

Vereins-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder
sowie der freien eingeschriebenen Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Nr. 13. Erscheint alle Sonnabende.
Abonnementpreis 1.50 Mk. pro Quartal
Redaktion und Expedition: Hamburg 22,
Schmalenbeckerstr. 17, Fernspr. Amt 3, 3622.

Hamburg,
Sonnabend, 28. März 1908.

Anzeigen kosten die 4 gespaltene Petitzeile
oder deren Raum 40 Pf. (Der Betrag ist
stets vorher einzufenden.)
.. Vereinsanzeigen 20 Pfennig die Zeile ..

22. Jahrg.

Die Verhandlungen mit dem Verbands der Arbeitgeber im Malergewerbe in Mannheim gescheitert.

Zu Sonnabend den 21. März war von dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes für das Malergewerbe eine Sitzung anberaumt, die eine Klärung der Situation für die in Süddeutschland in Lohnbewegung stehenden Zillalen unserer Organisation bringen sollte. Obwohl der Vorstand unseres Verbandes seine Erwartungen nicht hoch gespannt hatte, sollten doch seine bescheidensten Hoffnungen, eine Klärung in der Bewegung herbeizubringen, bitter enttäuscht werden.

Wie konnte es auch anders kommen! Nach allem, was sich bei diesen Verhandlungen, wenn man überhaupt von solchen sprechen kann, zeigte, bestand bei den Herren Unternehmern von vornherein nicht die Absicht, die Lage in Süddeutschland zu klären, sondern es kann offen behauptet werden, daß es den Herren nur darum zu tun war, die angebahnten Verhandlungen noch weiter zu verschleppen, bis die Entscheidung für die übrigen Bauhandwerker gefallen ist. Enger als im übrigen Deutschland sind die Unternehmer unseres Berufes in Süddeutschland mit dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe verbunden, woraus sich ohne weiteres von selbst erklärt, daß auch bei ihnen mehr als anderswo der Machtzettel, es diesem Scharfmacherverbande gleichzutun, hervortritt.

Dem Vorstand und den Vertretern unserer Organisation war von Anfang an klar, daß an eine Entscheidung der Differenzen in unserem Berufe in Süddeutschland nicht eher zu denken ist, bis die Differenzen bei den übrigen Bauarbeitern entweder zu Gunsten oder Ungunsten erledigt werden und daß auch unsere Miniatur-Scharfmacher nach diesem Ausgang ihre Taktik einzurichten gedenken.

Erwarteten wir auch keine Entscheidung bei dem angeetzten Verhandlungstermin, so glaubte man doch für die weiteren Verhandlungen einige Unterlagen schaffen zu können. Aber selbst diese bescheidenen Erwartungen sollten sich nicht erfüllen. Wie pochte Herr Stolz auf den neugegründeten Arbeitgeberverband! Für ihn gibt es kein Hindernis mehr, daß dieser Verband nicht mit Leichtigkeit überwunden könnte. Soll doch der Arbeitgeberverband nach den in Berechnung gezogenen Lohnsummen bereits 80 Proz. der Gehilfen umfassen, während in dem Zentralverband erst 50 Proz. der Arbeitnehmer unseres Berufes organisiert sind. Außerdem hat man sich die Unterstützung der Arbeitgeberverbände im Baugewerbe gesichert und, wie aus den Verhandlungen schon von Anfang an hervorging, auf das Umfallen der Vertreter der christlichen und der Hirsch-Dunderschen Arbeiterorganisationen gerechnet.

Man hat sich sogar dazu verleiten lassen, einen Vertreter der sogenannten „gelben“ Gewerkschaften herbeizuziehen, auf dessen Einfluß und Umfall man von vorn herein rechnen konnte. Konnte es also eine noch günstigere Situation geben, um diese verdammte rote Gewerkschaft einmal gründlich auf den Schwung zu bringen? Die günstige Gelegenheit sollte darum auch gleich beim Schopfe gefaßt werden und so verflüchteten die Herren Unternehmervertreter über alle Kleinlichkeiten Fragen hinwegzukommen, um gleich ganze Arbeit zu machen und den Vertretern unserer Organisation einen Generaltarifsentwurf in Vorlage zu bringen.

Daß sich die Herren Vorstände wirklich der Hoffnung hingaben, daß es zu der Verabreichung eines solchen Vertragsentwurfes kommen könnte, müssen wir natürlich bezweifeln, man wollte aller Voraussicht nach nur einmal horchen, welche Stimmung vorhanden war.

Wenn die Verhandlungen auch kein für uns belangreiches Resultat zeitigten, so waren sie doch so interessant, daß wir es für angebracht halten, sie

unseren Mitgliedern im Auszug mitzuteilen, damit sie in der Lage sind, zu beurteilen, wie der Wind weht, daß wir alle Ursache haben, ständig auf dem Posten zu sein, um alle scharfmacherischen Gelüste der Herren Meister mit dem nötigen Nachdruck abzuweisen zu können. Wie die Situation im Augenblick liegt, wird es zu ersten Zusammenstößen kommen, wenn nicht noch im letzten Augenblick die Vernunft und Einsicht mehr als bisher zur Geltung bei den Unternehmern kommen. Auch haben die Verhandlungen uns insbesondere gezeigt, was wir von den übrigen Gewerkschaften, von den christlichen und Hirsch-Dunderschen zu erwarten haben.

Wie oft schon haben uns diese „Nachgewerkschaftler“ hineingelegt und doch immer wieder glauben wir, auf diese Organisationen in den einzelnen Orten Rücksicht nehmen zu sollen, weil wir an eine ehrliche Absicht glaubten.

Die am 21. März in Mannheim tagende Sitzung hat uns allerdings diesen letzten Rest unserer Hoffnungen zerstört. Obwohl der Verband der christlichen Maler nur gegen 2000 Mitglieder zählt, im Süden, um den es sich doch eigentlich gehandelt hat, kaum einige hundert Mitglieder für ihn in Frage kommen, verlangten dessen Vertreter Gleichberechtigung in der Zahl ihrer Vertreter bei den Verhandlungen. Auch die Vertreter der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften verlangten eine mit uns gleiche Vertretung, obwohl sie mit ihrer Mitgliederzahl bei Lohnkämpfen doch kaum in Frage kommen.

Daß unsere Vertreter diesem Verlangen nicht nachkommen konnten, ist ohne weiteres klar, weil diese Art der Vertretung nicht nur rechtlich und prozentual nach der Mitgliederzahl betrachtet, nicht anerkannt werden konnte, sondern schon deshalb, weil diese Art der Parität einer Selbstverstümmelung unserer Organisation gleichkommen würde. Christen und Hirsche, deren „Umfallneigung“ wir genügend kennen gelernt haben, würden dann mit ihrer geringen Mitgliederzahl imstande sein, gemeinsam mit den Herren Unternehmern die Beschlüsse zu fassen, und unsere Organisation hätte mit ihrer Mitgliederzahl, die doch einzig und allein maßgebend sein kann, dafür zu sorgen, daß diese Mißgebungen aufrechterhalten würden.

Wir wollen unseren Herren Meistern es zu ihrer Ehre anrechnen, daß sie nicht so dumm sind, geglaubt zu haben, daß wir auf solchen Reim gehen. Auch den Vertretern der Gehilfenorganisation war dies klar und so müssen wir rund heraus erklären, daß sie mit ihrer anberaumten Sitzung nur ein Komödientenspiel beabsichtigt haben. Was diese Auffassung besonders bestärkt, ist, daß, nachdem die Vertreter unserer Organisation eine Verhandlung unter solchen Umständen abgelehnt haben, die Vertreter der christlichen und Hirsch-Dunderschen Organisationen sich bereit erklärten, weiter zu verhandeln. Daß Organisationen mit einer so geringen Mitgliederzahl schließlich eine Verbesserung ihrer Lage nicht erkämpfen können, ist für uns einleuchtend, das Vorgehen zeigt uns aber, daß diese Vertreter auch gar nicht die Absicht haben, für die Gehilfenorganisation unseres Gewerbes bessere Bedingungen zu erkämpfen, sondern sie sind schon zufrieden, von der meisterlichen Gnadensonne beschienen zu werden, ihre Mannesbrust schwillt schon vor Wärme und Freude, wenn ihnen nicht sofort der Stuhl vor die Tür gesetzt wird.

Dem neu gegründeten Arbeitgeberverband gratulieren wir zu seinem Erfolge, sich — wie doch vorher beabsichtigt — die Streikbrecherarbeit dieser Nachkollegen rechtzeitig gesichert zu haben. Daß damit aber der Gedanke der Tarifgemeinschaft gefördert wird, glauben die Herren Meister wohl selbst nicht. Wir wollen an dieser Stelle mit diesen sogenannten Vertretern von Arbeiterorganisationen, die vorgeben, auch die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder auf ihre Fahne geschrieben zu haben, nicht abrechnen. Wir versprechen aber, das Versäumte baldigst nachzuholen.

Aus dem Gange der Verhandlungen wird un-

seren Kollegen klar werden, wohin die Absicht unserer Unternehmer führt, deren Vertreter sich wiederholt gefallen haben in der Behauptung, daß sie auf dem Boden der Tarifverträge stehen.

Auf eine solche Art der Verhandlung, wie sie in Mannheim angebahnt wurde, müssen wir allerdings verzichten, ebenso auf Sammelprodukte, die aus solchen Verhandlungen herauswachsen, denen man dann den Namen Generaltarif aufzuhängen wünscht.

Also, Kollegen, alle Mann an Bord, stärkt den Kampffonds, wo immer möglich, verstärkt die Agitation, daß auch dem letzten der Wankelmütigen die Augen aufgehen. Unsere Gegner sowohl bei Meistern als bei den Gehilfen werden mit aller Macht versuchen, uns als den schuldigen Teil hinzustellen, und unsere Ablehnung, an solchen Verhandlungen teilzunehmen, die Schuld beimessen, daß es zum Kampfe kommen wird. Wir werden solche Verleumdungen gebührend zurückweisen und hoffen, daß es unserer Energie unter der Beihilfe aller Organisierten gelingen wird, den Angriff auf unsere Organisation abzuschlagen.

Die Sabotage als gewerkschaftliches Kampfmittel.

II.

Wenden wir uns nun der kritischen Beurteilung der Sabotage zu, so wirft sich zunächst die Frage auf, ob die Gewerkschaften — selbst wenn sie es wollten — jemals in der Lage sein werden, eine nennenswerte Zahl von Arbeitern zu überreden oder zu veranlassen, von diesem Kampfmittel Gebrauch zu machen. Wie schon erwähnt, ist dies die Vorbedingung eines Erfolges, daß die Sabotage zu einer Massensabotage wird. Wenn man die Sache nüchtern betrachtet, so hat es nicht den Anschein, als ob dies in absehbarer Zeit gelingen könnte. Der deutschen Arbeitererschaft ist die von Marx vertretene Massenkampfmethode schon zu sehr in Fleisch und Blut übergegangen, als daß es möglich sein sollte, eine Kampfmethode wieder einzuführen, die längst überwunden ist. Der deutsche Arbeiter, der eine gewerkschaftliche Erziehung genossen hat, ist gewöhnt, dem Unternehmer gegenüber keine Pflicht und Schuldigkeit zu tun, woraus er dann allerdings die Konsequenz zieht, daß auch demgegenüber der Unternehmer seine Pflicht erfüllen muß. „Ein anständiger Lohn für ein anständiges Stück Arbeit“ ist der Grundgedanke eines Gewerkschaftlers.

Gerade vom Standpunkt der modernen Gewerkschaftsbewegung aus, die eine Kulturbewegung in edelstem Sinne des Wortes sein will, ist es eine bringende Notwendigkeit, die Arbeiter zu pflichtgetreuen Menschen zu erziehen, die Disziplin im Leibe haben. Jedes Mitglied muß eine Ehre darin suchen, seine Stelle im Betriebe des Wirtschaftslebens voll und ganz auszufüllen und bislang sind die modernen deutschen Gewerkschaften stolz darauf gewesen, die tüchtigsten Arbeiter des Berufes zu ihren Mitgliedern zu zählen, während sie die minderwertigen Elemente den anderen Konkurrenzorganisationen überlassen. Und da sollte es nun möglich sein, mit einem Male eine Kampfmethode zu propagieren, die das gerade Gegenteil bezwecken will? Glaubt man wirklich, daß sich auch nur ein ganz geringer Bruchteil der Gewerkschaften dazu verstehen wird, die Politik der Schikane zu befolgen und sich an ihrer Arbeitsstelle zu betragen wie bummle Jungen oder Betrunkene? Wer das glaubt, der kennt den Charakter des modernen Proletariats schlecht. Die Empfehlung eines solchen Kampfmittels von leitender Stelle aus würde alle bisherige Taktik auf den Kopf stellen und einen Keil in die Gewerkschaftsbewegung treiben, der sie zersprengen müßte.

Aber auch vor dem Richterstuhl einer gesunden Vernunft und einer sozialen Moral kann die Sabotage nicht

